

Eva Förster
Vom Weg ab

Eva Förster

Vom Weg ab

Gedichte

Verlag Hans Schiler

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter <http://dnb.ddb.de>.

© 2012 Verlag Hans Schiler, Berlin/Tübingen

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved

Erstausgabe

1. Auflage 2012

Umschlagfoto: Eva Förster

Foto der Autorin: Alexander Schippel

Satz & Umschlag: mkab

Druck: Akaprint, Budapest

Printed in Hungary

ISBN 978-3-89930-334-6

Für meine Eltern und meinen Sohn

Gefühle, die ihn nicht bezwangen, traten erst gar nicht
in Erscheinung. Sie gingen ihm entweder ans Leben
oder an ihm vorbei.

Thomas Hardy, Am grünen Rand der Welt

Auszug

Immer wieder auf den Organismus Wohnung
der noch lebt und atmet, schwitzt und ärmlich schön ist.
Greif mir Montag mit viel Kraft die Möbel
Mittwoch die Maschinen,
zieh sie raus, die
Nerven, Sehnen, Muskeln
Stecker, Kabel, Stangen,
reiß am Schluss
mit letzter Kraft
das Hirn noch raus,
die Stifte und Papier.
So entbein und kränk ich sie,
die alte Bleibe
lass den Kummer dort
den Staub, den Schweiß
den alten Lebenstraum
Entwurf, Entwurf, Entwurf,
und schau nach vorn
ins Leere, Helle, Leise.

Kindheit auf dem Dorf I

Anett, die Kinderfreundin auf dem Land,
und ich, wir spielen häufig in
der Loggia, diesem Unraum ihres
großen, feuchten Hauses,
denn dort liegen unsre Puppen
riecht es auch nach alten Daunendecken,
mürben Eierplätzchen
und es liegt ein Rattenkönig da
aus Bändern in verwaschnen Farben,
daran Schlüssel, rostig.
Einst erschoss sich einer hier am Weiher
Anetts Vater wars oder auch nicht.
Die Dahlien schreien fest den Himmel an
das Geißblatt traut sich kaum zu ranken
und der Bruder meiner großen Freundin
war im Kornfeld und fand eine Ratte
schleudert sie am Schwanz herum,
während Violett, die größte Schwester
mit ganz weißen Armen in die alte Wanne
greift aus Zink und mir die Egel auch und
kleine Frösche zeigt.
Die Nachbarin, sie hats vollbracht,
der Hahn, geköpft, rennt seiner Wege
schlaff hängt sein roter Kamm vom Hackklotz.
Die Abendsonne macht den Mais
ganz heiß vom eigenen Geruch,
am nächsten Tag
da warten wieder die verbeulten Räder
und wir fahren an den See,
der Grund wird voll von Karpfen sein und Aalen.

Kindheit auf dem Dorf II

Ein Lindenblatt kommt von
der Kirche her geflogen
legt sich auf den heißen Teer
und liegt noch heute da.

Kindheit auf dem Dorf III

Ich trat, dem Samstagsunterricht entkommen, ins kleine
Zimmer, das grün dunkelte.

Ich öffnete den Fensterladen, der weit aufsprang –
Fliederduft verband sich mit dem Moderduft des
alten Hauses.

Die Uhr, die nahm ich ab, um die Erinnerung an Pflicht
zu tilgen;

das Zifferblatt nach unten, auf dem Schleiflacktischchen
lag sie.

Ich nahm ein Kleid und zog es an und kniete mich
auf Erbsen nieder, ungekochten,
um zu büßen.

Dann kam sie.

Alice schüttelte Medusenlocken, sang mir *Per Elisa*, trotzig,
Schmollmund, Stimmenwut, ließ Schönheit regnen auf
das blasse, blonde Ding aus Angst und Sehnen.

Ein Gewitter streifte schon den Nussbaum, die Straßen wa-
ren staubig, bis die ersten Tropfen fielen und es roch
nach etwas, das der Liebe ähnlich war.

*
**

Vom Weg ab

Graue Häuser
überschmal
und hoch,
gebaut auf schrundem Stein.

Ich suche meinen dicken
Bruder oder Freund
und treffe einen,
der mir schauernd sagt,

der ungeheure Koloss liebe alle:
Mann Frau
Frau und Mann und Mann
sowie all jenes was dazwischen ist.

Im Steindickicht
möcht ich verloren sein,
dort wo er lebt,
herrscht Anthrazit, er ist der Herr der Panzer.

Nur weil mein Bruder oder Freund
so rosarotes Fleisch hat,
lebt die Szenerie,
ich trete ein.

Er sitzt
im Kreise seiner Lieben:
die Dichterin ist dort, der Andere
der Tänzer und ein Tunichtgut.

Ich frage mich
ob ich das will
des Baals nicht Einzge sein
und leben wie der Gott uns schuf.

Dann, bleich, verzieh
ich mich,
die grauen Wände
werfen hin und her

sich fremde Lacher zu
mir nach
aus einem einzig
offnen Fenster.

*
**

Bindungen

Heute fiel Narziss in seinen Spiegel,
kalt ist es und nass,
dort wo er ist,
und seine Mutter treibt heran,
die blonde, sanfte,
wenn sie könnte,
schaute sie verzweifelt.
An ihre Haut da schmiegt sich Froschlaich,
Wasserläufer turnen auf der Nase.
Der Vater, Rumpelstilz,
er springt am Ufer auf und ab
es brennt, er brennt, die Luntten überall
die heilige Wut
sie hat ihn übermannt
denn nun ist er allein.
Ihm schauen nur die Augen
all der Füchse zu
die sitzen still mit ihren Läufen
in den Fallen
und die Hauben strahlenschöner Pilze
leuchten ohne Mitleid.

Neue Heimat – Winter

Buddhaschwer sitzt sie auf ihrem Sofa
bei jedem Atemzug bewegen sich die Massen
rollen auf und ab wie Wellen an den Strand
sie kann die Kinder kaum begleiten,
jeder Gang fällt schwer.
Kinder machen könnt ihr und sonst nix
das hat der Fahrer dieses Busses
heut gesagt, Hartzvierschlampe noch angefügt
und hat doch nicht gewusst, wie ihr die Liebe gut tut,
wie ihr Neuer losmacht
streichen, bauen, Schrank, Regal, das tat
der junge Tischler, fünfundzwanzig Jahr
und auch in Lohn und Brot.
Meingott, ich sag dir doch, ich hatte nicht gedacht
dass Kinder echt so stressen können,
wollte mehr vom Leben –
ich doch auch hat sie gesagt
und draußen vor dem Haus schlich dann ein alter Golf davon
auf leisen Rädern, lag doch tiefer Schnee,
bedeckte alles, Schmutz im Schnittgerinne
Flaschen, Hundekot und Zigaretten.
Die Bäume stehen weiß bis auf die Stämme,
die Vögel groß und schwarz,
mit ihren Krallen Mustermaler ohne Konkurrenz.

Es war so still und weiß wie ewiglanges Krankenlager
die Menschen trugen ihre dicken Jacken,
trotteten herum mit dieser vielen Zeit
die hier geduldig auf sie wartet.
Warm ist es im Netto,
still lockt der Ponyautomat,
kein Kind hier hat das Pony sich bewegen sehen.

Neue Heimat – Sommer

Buddhaschwer sitzt sie auf ihrem Sofa
bei jedem Atemzug bewegen sich die Massen
rollen auf und ab wie Wellen an den Strand
sie kann die Kinder kaum begleiten,
jeder Gang fällt schwer.
Kinder machen könnt ihr und sonst nix
das hat der Fahrer dieses Busses
heut gesagt, Hartzvierschlampe noch angefügt
und hat doch nicht gewusst, wie ihr die Liebe gut tut,
wie ihr Neuer losmacht
streichen, bauen, Schrank, Regal, das tat
der junge Tischler, fünfundzwanzig Jahr
und auch in Lohn und Brot.
Meingott, ich sag dir doch, ich hatte nicht gedacht
dass Kinder echt so stressen können,
wollte mehr vom Leben –
ich doch auch hat sie gesagt
und draußen vor dem Haus schlich dann ein alter Golf davon.
Es stinkt der Müll im Schnittgerinne
es ist zu warm für Straßenkehrer
heiße Wege, Autodächer strömen Fieber aus,
das süße Lindensperma klebt
sehr lüstern auf dem Lack und auf den Scheiben
Kinder lachen Hunde bellen Roller hoppeln
auf dem Kopfsteinpflaster und
die Straße ist fast dörflich schmal –

das Unkraut sieht gar Land zwischen den Steinen
die großen schwarzen Krähen teilen sich
das Feld mit Spatzen und mit Tauben
Himmel hoch ein Flugzeug drauf
und Deutschlandfahnen
Fahnen aus den Mündern dürrer Männer
die um acht schon in dem Netto stehen
und böse sagen: komm, beil dich, Mädchen,
Kartenzahlung dauert uns zu lang
und auf dem Laufband liegt ein Sixpack Bier –
sie habens eilig, dennoch ist
die Wartezeit ihr Freund
und auch des starren, buntgelackten Ponys.
Kein Kind hier hat es sich bewegen sehen.

Bürgergesang

Ich bin ein Mann
ein Ehemann und guter Arzt
bin groß und schlank,
so schlank, dass es beim Zusehn weh tut
bin perfekt und sollte etwas, ein Gramm Fett
mich zu entstelln versuchen,
lauf ich los, ich lauf und lauf und lauf
werd wieder ich: der Richard
oder auch der Manfred.
Perfektion tut auch ein wenig weh
wie das, was immer wieder kommt
von selbst, durch mich, durch meinen eignen Arm.

Ich halte mein Geschlecht in meiner Hand
es ist so warm und samtig
und sieht gerade aus wie so ein Spatz,
der aus dem Nest gefallen ist,
bläulich, rot und auch ein bisschen braun.
Doch – wenn er singt!
Wenn er erst singt,
gedopt vom Duft der Lilien
und der ersten Sonne
wie er sich aufregt, aufreckt, richtet
in der schönsten Langsamkeit, erblüht

und spuckt –
verfällt und
hinlegt sich,
so samtig klein
ein bisschen braun und blau und rot.

Cupido, weiblich

Sie schießt den Pfeil mir
in den Arm
der Ärmel blutet voll
aus weiß wird rot
und sie, sie kommt
heran und lacht mich aus
das süße Kind
mit brauner Haut
im Kleid aus grünem Samt,
sie lacht, erklärt mir:
Heut trink ich dich leer
dann werfe ich dich weg,
wie den Pokal
der nichts mehr nützt.
Du brauchst den Heiler nicht,
es ist das Ende.

Soulröhre, Diva
nennen sie dich,
gedankenlos; und
lichten dich ab
deine Pickel
Wunden
Zahnlücken
deine Verzweiflung
besoffenes Heulen
Lallen Stolpern
immer weiter
immer weiter.
Bald hast du ihn,
den Fluss zum Hades,
überquert
in Bausch und Bogen
mit Crack und Sperma
im zarten Leib
Engel auf Koks
man riechts beim
dich anschaun
du hast dich lange
nicht gewaschen,
nach drei Drinks
ist dir inzwischen schlecht
aber der Schnaps
hat doch immer geholfen
The show must go on

und dann die Titel
auf den Zeitungen.
Du singst. Du kannst es.
*Andere hatten es doch
viel viel
schlechter, Amy!*
Sicher Daddy
doch die Leere ist zu groß.
Nur der
geile
fette
Tod
kann mich ganz füllen.

Musik

Als ich gesungen habe
hatte ich die Stimme eines Kindes
und wurde jung
sehr fest im Fleisch
wie eine halbgeschlossene Hyazinthe.

Barbara

Wie der Trauerfalter
der zum letzten Mal die Flügel schließt
senkst du die Lider
wanderst in die große Stille.

Sommerliebe

In der Sonne
schmilzt der Gletscher Zeit
hoch aufgerichtet
zwischen: uns gesehen haben und
uns sehen werden.

Die Andern wissen nichts
von unsern hitzigen Gedanken
die rasend um dieselbe Stelle kreisen
was sind die Nichtverliebten
ahnungslos und taub.

Wenn das Erwachen kommt
kehrn sie zurück
getäuscht und in die Irre weit geführt
stehn ihre Knöchel kalt
im lang geschmolznen Gletschereis.

Nachtrag

Wir hätten
mit unserer Liebe
allen Zweiflern
die Augen auskratzen
müssen
es aushalten
uns zu irren
und es vertuschen
durchhalten
bis zum Sieg
die Niederlage
verschleiern
sie nicht dulden
nicht in Gedanken
nicht im Tun
unsere Angstlöcher
füllen mit dem Schweiß
des anderen
aushalten
dulden
verleugnen
und es zeigen
den Neidern.

Meine Geliebte

heiratet.

Ich sehe ihren
gesegneten Leib,
die Hand des Bräutigams
auf ihrer Hüfte.

Ich weiß, dass
ihre Schlüsselbeine leuchten
und ihre Arme wärmen mich
obwohl der Altar weit ist

weit weg von meiner kalten Kirchenbank.

Chemotherapie

Am Morgen
ist es wie am Abend
das Gift treibt sich
im Leib herum
die Fingerkuppen blutig
vom Goldspinnen aus Stroh.

Niere Leber aufgelöst
im Schmerz
das Hirn vergiftet
ausgelöscht der Wunsch zu leben.

Dein Lager
voller Haar
das Körbchen
eines alten Dackels.

Dank

Ich hatte mich zum Gehen schon gewandt
die Hand auf meiner Schulter anerkannt,
schon klar,
sie führte mich ins Nichts.

Und da warst Du
in Deiner scheuen, sanften Weise
und wagtest Dich
die Hand dort wegzutun.

Verschoben ist die Linie auf dem Plan
gewonnen Stund um Stunde.

Nach der Trennung

Meine Lippe trocknet aus am Mann
ich frage mich warum ich hier noch atme, gehe
die Brust ist schrumpelig wie ein alter Elstar
mein Geschlecht ein Ding aus zuviel Haut
die Wüste lebt
doch sag wie lange noch.
Komm und bewässre mich
und lass es regnen, regnen.

Er kam aus dem Feld
so lang ersehnt
dass nun das Jauchzen
in der Kehle steckenblieb
der jungen Ehefrau.
Er legte sich ins Bad
sie hatte sehr geheizt
und auch gekocht
die Haare onduliert
sie putzte schon
die Knobelbecher vor der Tür
als er noch nicht begonnen hatte
zu erzählen das
was unerzählbar war
und jeder Liebe Feind.
Ihr Stolz ist wieder da
ihr Einziger, der in den Krieg
zog, der sie beide gar nichts anging.
Sie war so voller Glut und Neugier
das Wasser zog von seinem glatten Leib
den Schweiß, die Erde und die Ahnung
rot sprudelnden Blutes,
sie kicherten und lachten
denn das kleine Mädchen in ihr
drehte sich amphibisch
meinte: ich bin da.
Den Urlaub danach gab es nicht.

Er war zerfetzt und tot
in einer Hütte tief in Russland
eine Uhr von ihm
und auch den Ausweis hielt sie
und die kleine Hand der Tochter.

Tiefschlaf I – Abwesenheit

In einer Fabrikhalle
mit zerborstenen Fenstern
schmatzen riesige Fische
mit ihren Mäulern im Schlamm.
Die Papageienkinder
flattern entschlossen
gegen die Scheiben
die glücklichsten
schlitzen sich auf.

Tiefschlaf II – Nahaufnahme

Dein aderndurchzogenes
Gebirge
mit kleinen
orangefarbenen
Spitzen in
ständiger Verwandlung
Hitze Kälte Lust
meine Zunge liebkost
das Tal
zwischen den Gipfeln
meine Sehnsucht
gerinnt zur Erfüllung
der Wecker klingelt
zu früh.

Tiefschlaf III – Angst

Der Wurfstern
wird von weither abgefeuert
dreht sich in der Luft um seine Achse
dringt dann waagerecht
mir in die Stirn.

Er wirbelt dort
wie ein besoffner Kinderkreisel
und schießt dann,
nur wenig langsamer,
vorn aus der Stirn heraus.

Bank

Der Mann hinter Glas
trägt ein rosa Hemd
es spannt ein wenig
über seinem Bauch,
die Hose sitzt,
Krawatte auch.
Ich liege da,
gemütlich, träum
mir eins
in Pisse und in Bier.

Der Mann vor dem Glas
schließt endlich ab
seine Schuhspitze glänzt,
tritt auf meinen Bart,
mit raschem Schritt
geht er an mir vorbei
schaut sich um
und gibt
Zahl um Zahl
die Nummer des Wachdienstes ein.

Großstadtcowboy

Angeschlagen kommt
der kleine Gott nach Haus
trägt seine Haut in seinen Bau

ein bisschen hier gekippt
ein bisschen da gehurt
das war es schon

das Meer hat ihn nicht ausgespien
sehr fern sind die Gestade der Ägäis
und, ja, Penelope ist tot.

Posteingang

Ich schaue immer rein
und rein und rein und rein
ich klick und klick
und schaue rein und rein und rein
das weiße Briefchen öffnet sich
und was ich dann da sehe
ist Spam und Spam und Spam
und keine Post
ich klicke und klicke
ich schaue rein und rein und rein
auf der Suche nach der
Mail, die nie geschrieben wird.

Die Apothekerin

Und ihr Gesicht
erscheint in dem
Oval des Fensterchens
es ist ganz grün
vom grünen Kreuz,
dem oszillierenden,
es ruft uns: Pharmacie!
die Brille auf der Nase,
fragt sie
was ich will.

Ich sag, die grünen
Lippen küssen im Oval,
und dann entriegelst du die Tür
ich trete ein
und nehme deine
Leiblichkeit in
Augenschein.
Du sagst
hier gibt es keine Liebe
auf Rezept.

Die Baalin

Sie trank
tronk trunkte
Wenn sie nicht tränkte
hatte sie getronken
und getrunkt
Sie lallte lullte
schwunkte schwänkte
sulfte und stulpte
stalperte und sunkte
wunkte schwurste
hin und hier und her
schluffte rrfte
schlenkerte und zichte
zochte und mochte
die ganze Welt.

Einar Wegener alias Lili Elbe

Zwischen meinen Beinen
Neuland,
brennendes Auge im Orkan
meines Verlangens,
nicht mehr ich zu sein
und noch mehr ich,
das Blut kühlt meinen Schmerz,
aus geändertem Gewebe
macht der Arzt dir doch
kein neues Leben
Einar?
Lili.

Seriensehen

Guten Morgen Guten Morgen,
meine Tochter ist entführt
und der Page und der Page der ist schwul
und der Landrat und der Landrat ja der hat ne fiese Frau
und die Liebe bügelt alles aus.

Folge 1080

Bitte bitte, hört nicht auf zu drehn
meine Serie brauche ich
Mord und Totschlag
und der Rache Zaubermacht
Krankheit sterben erben

Folge 1081

Wer A erlebt
der muss auch B erleben
die Reichen werden immer gieren
das Böse lauert überall
ihr habts ja so erfasst

Folge 1082

Wenn ich dürfte würde ich verbleiben
vor dem Bildschirm nur für euch
ich würd so weinen und so jauchzen
denn ihr spielt so schlecht wie ich
Jo mei.

Auswahl, verfahren

Du bist so mega
hammermäßig
supergeil
du machst uns wichtig
wir sind da
du darfst mal klopfen
an die goldne Tür
zum Ruhm
du bist vollpeinlich
singst wie mein Hund
wenn ich ihn trete
wir die Diamanten
zeigen euch wos langgeht
dreimal drei in allen Sendern
Jurys Jurys
austausch- und verwechselbar
nur eins: gemeingefährlich
und sehr böse
für die schadenfrohe Menge
der Dämmste Gemeinste
ist noch besser als wir drei
von der Jury.

Picknick am Wannsee *Hommage à Heinrich von Kleist*

Schaum, schmutzigweiß, krönt kleine Wellen,
flache, die mit leisem Schmatzen
den grauen Strand lieblosen.
Und der Geruch des Sandes,
nicht des bräunlichen, sondern des schwarzen,
der darunter ruht, erinnert an Verwesung.
In dieser Landschaft lagern sie
Bruderschwester gleichen Sinns,
die tote Frau und auch der große Dichter.
Der Zeigefinger dieses Dichters
ruht am Abzug,
der Finger, der gewöhnlich, schwarz von Tinte,
auf dem Federkiel nervös begann, zu trommeln
wenn die Worte fehlten.
Die Feder eines deutschen Schwans rollt immer wieder an
des Sees Ufer
und fängt sich endlich in den Haaren des gerissnen Mörders
der die sichre Kugel *ihr* gegeben hatte,
die erste nämlich und die zweite sich.
Noch kurz fühlt er den Faden seines Blutes auf der Lippe
und: zisch-schmatz, zisch-schmatz,
das Wellchen kehrt zurück
und schaut nach seinen Lieben,
Frau und Mann
beim Tafeln an dem Stadtsee unterbrochen
durch den selbstbestimmten Tod.

Vater

Die japanische Muschel
brachtest du mit
aus dem Westen.

Sie ging auf und
ihre papierene Schönheit
beschrieb einen Teil meiner Träume.

Am Meer

Ach Ahlbecker Gewitterlicht
man hört das Rauschen der Roben nicht

Doch einst war es da und ebenso wahr
wie Schirmchen im Wind und Kichern klar

Die Giebel und Türmchen so hell und fein
der Meerschaum leckt den Sandstrand rein

Attraktionen! Attraktionen!
Heute kann man hier nicht wohnen.

Laut ist es, wenig adrett
das Essen schwimmt in heißem Fett

Was ist geschehn, ich weiß es nicht,
ach Ahlbecker Gewitterlicht!

Nach zwanzig Jahren, wieder

Schieferfarbene Dächer glänzen,
Fischhaut im Gewitterregen
alte Schilder grüßen mich:
Gefilte Fisch!
Marmorlöwentatzen,
aufgesetzt für ewig
En garde! d'Artagnan!
Bist du doch zurückgekehrt,
deine Rechnung war noch offen
mit der großen Frau Paris,
die dir dereinst die kalte Schulter wies,
jetzt muss sie zeigen was sie hat
und lächeln während du
den Blumenmarkt bestaunst
und seine filigrane Schattigkeit
und deine Lieblingsbrücke
mit fein ziseliertem Schwung.
Klein-Paris, das murmelnde, verschachtelte,
so kostbar und geschlossen
war es eben noch, da kommst
du aus der U-Bahn,
steigst herauf
und siehst das Groß-Paris der Kreisverkehre
Obelisken, Häuser, Straßen
so gigantisch wie in Moskau,
behelmtete Kirchen und Paläste
dazwischen sie,
die ranken Fensterläden,
gestäbte und gefaltete, aus Holz,
davor die bauchigen Balkone

schön bewehrt mit Eisenreben, Eisenlocken.
Die Hausfrauen hier
sind sehr beherrscht und stolz
sie tragen ihre Porréezepter
wiegen rote Äpfel, sind sie frisch?
Ihr Duft legt sich wie Netze vor die Läden,
du die Fremde, fühlst dich grob
und fehl am Platz wie Fliegenschiss
an einer weißen Wand.

Ich

Es ist ein Chaos dessen ich nicht Herrin werde
es ist ein Musizieren, Stöhnen, eine Lust und ein Verfall
ein kariöses Schloss bewohn ich
bin ich.

Chant parisien *aus Namen von Pariser Metrostationen*

Boissière Champ de Mars
Solférino Rue du Bac
Gambetta Ménilmontant
St. Michel Jourdain

La Motte Picquet Grenelle
Filles du Calvaire
Porte de Charenton
Duroc Vaneau Ségur

Tropical Islands

Kinder kreischen
in dem Hangar, der die Tropen birgt
Schnecki, Mauski, träge auf den Liegen lagern sie
und Schnecki holt für sich ein teures Bier
die nasse Hose schlottert bunt im Schritt.
Auch Mauski macht sich auf,
gönnt sich ein Piercing.

Tropenvögel stelzen über den Beton
die Südsee kreischt mit tausend Stimmen
die Mörderrutschen sind bevölkert wie die Strände
der Himmel ist ein halber, strebengrauer
das Wasser, unbeleuchtet vom Gestirn,
das alle glücklich macht, ist kalt
und im Kulissenhimmel klafft ein Riss.

Der Poet, der Müller, das Genie,
das die Gefühle, das Begehren
seiner Menschen
nimmt und schweren Herzens
zwischen Steine legt
die Mühlsteine des Lebens.
Sein Herz, sein Hirn, enthalten diese Körner,
die die Samen vieler Leben in sich tragen
und so sitzt der Müller, der empfindsame,
verzweifelt in der Mühle
still verhasst die Müllerin ihm ist.
Der Dichter singt vom guten Brot
der Liebe, die sich Liebe mutig sucht
die nicht zum Mühlstein werden darf
und hängt ihn doch seinen Figuren
um den Hals.
Er sieht, wie sie ertrinken, zwischen
seinen Fingern sieht er noch das Unglück
wendet sich,
dann schreibt er weiter.

Pastorale

Ein Tag, geweiht dem Handel, der den Markt belebt,
und offen für die Gäste kleine, schmucke Häuser
Katen, Vierseithöfe, nun schon lang nicht mehr
Besitz des windgegerbten Bauern.

Im Sandamphitheater, fleißig aufgebaut,
das Glanzstück dieses zauberhaften Festes,
trinkt der Gast den Wein,
gepflanzt, geerntet und gekeltert hier am Ort.

Der Mond zieht auf und steht
oblatenrund und wartend hinter dünnen Wolkenfetzen
Höfe schlummern in der Dämmerung
bewacht von Hügeln, stark wie Mammutrücken

Die Wonne, hier bei diesen Menschen Gast zu sein,
die jungen Paare sehn zu dürfen,
Mann und Frau und Frau und Frau und Kind,
und aller Wärme hüllt die ein, die aus der Stadt geflohen ist.

Nach der Feier muss ich gehen, sagt sie,
sie hofft auf ein: du bleibst noch (lang) bei uns –
Doch die Menschen hier sind glücklich miteinander
Sie sagen freundlich ihr Auf Wiedersehen.

Dann, ohne Angst,
jedoch mit klammem Schmerz,
austrinkend mit den Poren diese Nacht,
tritt sie den Rückweg an.

Sie wandert ohne Hast über die Hügel
findet im Sprengel, der am nächsten liegt
den alten gelben Bahnhof.
So fährt sie heim, in eine neue Fremde.

Monolog

Brechts Zigarre, nur halb aufgeraucht
fand ich einmal an der Spree
und hatte Lust mit ihm zu sprechen.
Sagen Sie, das kennen Sie doch auch.
Die einen lechzen, übersatt, nach mehr,
lecken Brot und speien aus –
Die andern lassen sich verführen, ohne Dimension,
im Tempel des Konsums, die Kinder basteln
Mama sitzt, den Bauch zwischen den Knien,
in einem Stuhl für Fingernagelstyling.
Die andern, schlank zwar, aber noch nicht satt
verschwenden Energie auf dem Parkett
dort wo die Dicken hocken, schau sie nie vorbei.
Sie halten zarteres, die Stile von Champagnergläsern
in der Hand
und sind geschminkt bis zur Unkenntlichkeit
die Zombiefrauen unbestimmten Alters
Mutter Tochter gleich gebleicht gepushed gevolumed
und was noch übrig ist wird abgesaugt und was da bleibt
von ihnen ist ein Plexiglaszylinder voll mit gelbem Fett.
Der Unterschied ist klar, die einen tragen lebenslang
ihr Fett mit sich herum,
die andern lassen es in weißen Praxen stehn.

Ohnmacht

Brett knallt heftig auf den Magen
Seele fährt auf
wird sodann geschleift
Nagelbänder kämmen Hirn
hautbespannte Knochenbirne
nimmt Profil von der Tapete an.

Der traurige Jäger

Immer am Warten
immer am Scheitern
sitzt er auf seinem Holz.

Die Erlösung im Schuss
kommt selten.
Zu selten.

Das traurige Wild

Das Reh
ratlos
am Waldsaum.

Kein Jäger
in Sicht.
Niemand zum Spielen.

Liedtext

Sie steht in der Tür
ich muss an ihr vorbei
es geht nicht geht nicht
ich krieg keine Luft

Sie hext mit Haut und Haar
mit Leib und Lachen
zauber zauber in einen Esel hat sie
mich verwandelt

Trau mich nicht sie anzusehen
möchte doch in ihr versinken
in einem Mahlstrom des Begehrens
ich krieg keine Luft

Sie hext mit Haut und Haar
mit Leib und Lachen
zauber zauber in einen Esel hat sie
mich verwandelt

Wenn ich den nächsten Tag
erleben will brauch ich ein
Gegengift, Dich oder Dich
sonst ersticke ich am eignen Herzschlag

Sie hext mit Haut und Haar
mit Leib und Lachen
zauber zauber in einen Esel hat sie
mich verwandelt

Kannst Du mich erlösen,
befrein von ihr
bekommst Du mich
und wirst es nicht bereuen

Ich hex mit Haut und Haar
mit Leib und Lachen
zauber zauber in einen Esel
werd ich Dich verwandeln.

Vorher

Ich war mal ein Soufflé
sehr weiß und leicht
und voller Luft
und leuchtend wie das
Zimmermädchen in der
neuen Schürze.

Nachher

Schließlich wurd ich zu der
schalen Pfütze
aus Benzin und Öl
wieher wieher
Blechpferd ruft den Abdecker
der gnädig kommt mit seinem Hänger.

Naturkundemuseum

Bernstein in allen Facetten, gelb, orange, braun und rostrot
Fischleiber, entfärbt, ihr fahles Fleisch, geknickt, gestopft
 und abgerutscht
in Scharen, faltig, mit und ohne Zacken
runzlig oder aufgequollen,
diese alten Funde kluger Männer
ausgelaugt von scharfem Alkohol,
ein riesengroßes Bernsteinzimmer,
Stille aufgestapelt hoch bis unters Dach.

Mein Jüngster ist verloren
Einer nahm ihn mit
gar viele –

Der Flieder dünstet
in der Hitze
und in der Küche köcheln Bohnen.

Aufs beschlagne Fenster
schreib ich seinen Namen
da er so am armen Esstisch fehlt.

An der Haltestelle jener Straßenbahn
wo dich ein Nachbar letztens hat gesehen
stehe ich in meinen besten Strümpfen.

Egal in welchem Zustand
nehm ich dich zurück aus
der Maschine die dich ausspeit.

Und so erzwing ich diese große Rückkehr:
Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag
 Samstag Sonntag
an der Haltestelle: Ich.

Allein

Nebenan spielt das Kind
und du siehst
diese Karte
wo du nicht bist
überall nicht bist
dein Leib, eingeschlossen
in das Haus
die Wohnung
das Zimmer.

Häuslich musst du sein
denn nebenan da
ruht das Leben
das du gabst
und wer ist
seine Heimat, deine?
Fähnchen steckst du überall
dorthin,
wo du sehr gerne wärst.

Das Gesicht des Kindes
hart, nur nicht im Schlaf,
der Alltag griff nach ihm,
nach euch.
Seid ihr Geschwister
wo ist eure Mutter,
Mutter der Mutter,
des Kindes
die alles Verzeihende?

Komm lieber Mai und mache

Der kleine Mozart
schindet sich
und spielt und spielt
und die Herren lachen
und die Damen
tättscheln ihn
und als er fällt da
tuschem sie und fächeln sie
und er reibt sich die Knie
und schreit:
Habt mich doch lieb!

Gefangenschaft

Im Lager müssen sie
Bäume fällen
deren Blut tritt wassergleich
aus den Verletzungen der Stämme

Der Hunger
macht den Witz
sarkastisch
löscht ihn schließlich ganz.

Da finden sich die Hände,
Hornhautberge
treffen sich,
von Hans und Karl aus Deutschland.

Kinder, als sie gehen mussten
Kinder, als sie töten sollten
Kinder, als sie verhaftet wurden
Kinder, eben.

In den warmen feuchten
Betten später
vergessen sie ihn nicht
den Duft des Birkenblutes.

In meinem Viertel

sind manche
Gehsteige neu betoniert
und in ihnen Abdrücke
von Turnschuhsohlen
frech reingelatscht
als alles noch schön feucht war.
Stolz sind wir auf unsern
Walk of Fame.

Das Kind. Woanders

Fensterflügel
schaben aneinander
bewegt vom Sturm
es klingt wie ein Posaunenstoß
in ihren Ohren
die Kohlensäure in dem Glas
sie zischt,
vielköpfge Schlangenbrut.

Ein missverstandner Anruf,
das Gefühl, es könnte tot sein
oder schwer verletzt
macht sie auf einmal blind
und taub
für diese simple Wahrheit
dass die Welt
nicht voller Lebensdiebe steckt.

Süden

Landregen bei Avignon.
Ich sehe noch die Dame
vor dem Herrenhaus,
wo ich die Nacht verbrachte,
in einem weißen Mädchenzimmer,
Dank sei ihrer Gnade.

Jetzt stehe ich vor ihrem
Gittertor, ein paar Schritt weiter
eine Wirtschaft,
es regnet auf den Sack auf meinem Rücken
die oberen der Kleider –
sicher nass.

Dort, in der Wirtschaft, seh ich nur den Wirt
mit keinen Gästen,
von seinem Wein löst sich ein welches Blatt
die kleinen Trauben liegen auf dem Pflaster,
ich heb sie auf und kaue drauf herum
die kleinen sind so süß denk ich und sehe

den Kaiman, den weißen.
Er wartet zwischen Herrenhaus und Wirtschaft,
glänzt vom Regen und schlägt mit dem Schwanz.
Ein Blatt vom Wein, ein rotes, nasses, liegt auf seiner Stirn.
Er setzt sich in Bewegung
und ich, so voller Fernweh, gehe mit.

Ein paar nützliche Daten

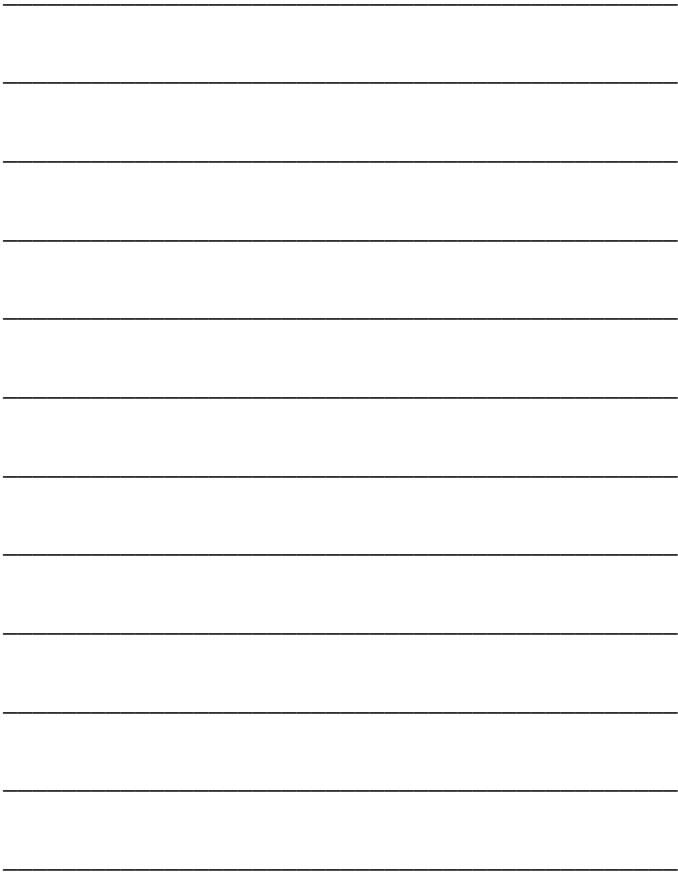
Alice (*1954), italienische Popsängerin. *Per Elisa* war einer ihrer Erfolgstitel.

Amy Winehouse (1983– 2011), britische Sängerin, das Gedicht schrieb ich kurz nach Erscheinen des Songes *Rehab* und habe es nach ihrem Tod überarbeitet.

Barbara (1930–1997), französische Chanson-Sängerin und Komponistin.

Komm, lieber Mai, und mache... , von Anne Geelhaar und Gertrud Zucker war u.a. ein Kinderbuch über Mozart in der DDR.

Lili Elbe (1882–1931) war einst der Maler Einar Wegener und wurde in vielen Operationen in Dresden vom Mann in eine Frau verwandelt. Es waren die ersten Operationen dieser Art. An der letzten Operation starb sie.



Inhaltsverzeichnis

Auszug	7
Kindheit auf dem Dorf I	8
Kindheit auf dem Dorf II	9
Kindheit auf dem Dorf III	10
Vom Weg ab	12
Bindungen	15
Neue Heimat – Winter	16
Neue Heimat – Sommer	18
Bürgergesang	20
Cupido, weiblich	21
Prophezeiung 2008	22
Musik	24
Barbara	25
Sommerliebe	26
Nachtrag	27
Meine Geliebte	28
Chemotherapie	29
Dank	30
Nach der Trennung	31
Großvater	32
Tiefschlaf I Abwesenheit	34
Tiefschlaf II Nahaufnahme	35
Tiefschlaf III Angst	36
Bank	37
Großstadtcowboy	38
Posteingang	39
Die Apothekerin	40
Die Baalin	41

Einar Wegener alias Lili Elbe	42
Seriensehen	43
Auswahl, verfahren	44
Picknick am Wannsee	45
Vater	46
Am Meer	47
Nach zwanzig Jahren, wieder	48
Ich	50
Chant parisien	51
Tropical Islands	52
Vom zärtlichen Müller	53
Pastorale	54
Monolog	56
Ohnmacht	57
Der traurige Jäger	58
Das traurige Wild	59
Liedtext	60
Vorher	62
Nachher	63
Naturkundemuseum	64
Verschleppt	65
Allein	66
Komm lieber Mai und mache	67
Gefangenschaft	68
In meinem Viertel	69
Das Kind. Woanders	70
Süden	71

Verlag Hans Schiler

Fouad EL-Auwad

Das elfte Gebot

Arabisch-Deutsch

ISBN 978-3-89930-089-5

Fouad EL-Auwad wurde 1965 in Damaskus geboren und lebt seit 1986 in Deutschland. Der Lyriker, Erzähler, Übersetzer und Musiker ist auch promovierter Architekt. Die Musik regte ihn dazu an, poetisch zu arbeiten. Er sucht in der Sprache die Musik, in der Musik die Architektur und in der Architektur die Metapher.

Wahid Nader

Ich weide Sterne auf trunkener Nacht

978-3-89930-326-1

»Naders Poesie zeichnet sich nicht nur durch die genaue Beobachtungsgabe des Poeten aus – diese darf man ja getrost als gegeben voraussetzen. Vielmehr sind es die Sprachbilder, die ihm entstehen, die den Leser verführen, mit denen er den Leser auf seinen Pfad lockt, der irgendwo zwischen Magdeburg und Damaskus verläuft. Eine Handelsstraße sprachlicher Bilder, die sowohl dem Klang eines Wortes nachsinnen als auch seinem Bedeutungshorizont. Nader ist nicht nur im kulturellen, im politischen, im sozialen Sinne Mittler – auch das ist er. Vielmehr gilt das für seine Arbeit als Sprachgestalter. Der Mittler ist auf dem Wege, eine wichtige Stimme im Chor deutscher Dichtung zu werden.« *Ludwig Schumann, Schriftsteller*

Verlag Hans Schiler

Rocío Cerón

Tiento

Aus dem Spanischen von Simone Reinhard

ISBN 978-3-89930-365-0

In der Musik bezeichnet »tiento« eine bestimmte Form der freien Improvisation, eine Art des »Sich-Herantastens« an ein Thema. Zentrales Thema von Tiento, welches in Variationen kunstvoll umspielt wird, ist die Migration: Serbien, Peru, Mexiko sind nur einige der geografischen Koordinaten zwischen denen sich die Frauen des Clans – die Großmutter, die Mutter und Eleonora – auf ihrer Suche bewegen.

»Ceróns Dichtung ist Poesie in höchster Potenz, die der visuellen, der auditiven, der olfaktorischen und der taktilen Wahrnehmung entspringt.« *José Manuel Springer*

Rodica Draghinescu

Sag nie wieder...

Aus dem Französischen von Rüdiger Fischer

ISBN 978-3-89930-239-4

Rodica Draghinescu, geboren 1962 in Buzias, gehört zur Generation der nicht konformistischen Autoren Rumäniens. Als zweisprachige Autorin veröffentlichte sie Gedichte, Romane und Essays auf Französisch in Frankreich, Kanada und in Belgien und auf Rumänisch.

»Dichter wie Rodica sind die neuen Aktionskünstler, die Grenzen in der Kunst durchbrechen.« *Serge Pey*

